

# Tegernheims Vor- und Frühgeschichte im Baugebiet Süd-West I

(nach den Texten der Tafeln an der Marie-Juchacz-Straße)

von Hans-Joachim Graf

## I. Was ist die Archäologie?

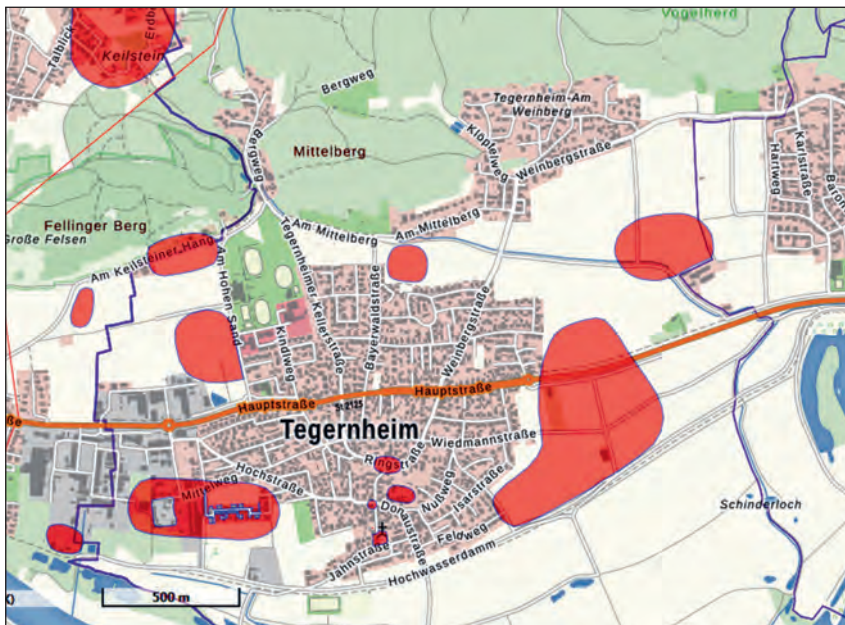
Das Wort Archäologie kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet „Lehre von den Altertümern“. Sie befasst sich mit den materiellen Hinterlassenschaften des Menschen, wie Gebäuden, Werkzeugen, Keramiken und Kunstwerken. Sie umfasst den Zeitraum von den ersten Steinwerkzeugen vor etwa 2,5 Millionen Jahren bis in die nähere Gegenwart.



**Abb. 1: Feldbegehung  
im Mai 2019**



**Abb. 2: ein archäologisches Fragment im Baugebiet  
Tegernheim Süd-West**



**Abb. 3:** Die roten Flecken außerhalb des alten Ortskerns sind vor- und frühgeschichtliche Siedlungsspuren: in Keilberg der jüngeren Altsteinzeit, im Bereich der Carl-Orff-Straße und des Baugebietes Süd-West I der Urnenfelderzeit und im alten Ortskern zum Teil vor- und frühgeschichtliche Spuren, archäologische Befunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.

### Feldbegehungen

Systematisches Absuchen von Ackerflächen nach archäologischem Fundmaterial (Abb. 1 + 2). Häufige Funde sind:

- Keramik- und Hüttenlehmfragmente, bearbeitete Feuersteine
- Steingeräte (Steinäxte, Mahlsteine, Webgewichte) oder Metallobjekte
- Schlacken aus der Metallgewinnung

Außerdem können Magnetometer zum Einsatz kommen, um unbekannte Strukturen unter der Erdoberfläche festzustellen.

### Luftbildarchäologie

Forschungsmethode, bei der archäologische Überreste oder vom Menschen verursachte Bodenstörungen aus größerer Höhe fotografiert werden. Dabei können z.B. Flugzeuge, Hubschrauber oder auch Drohnen eingesetzt werden. Anhand von Merkmalen wie Bewuchs, Vegetation oder Schattenwurf können aus der Höhe teils unterirdische Strukturen erkannt werden.

## II. Archäologische Grabungstypen

Bei der Forschungsgrabung hat der Befund höchste Priorität. Es stehen genügend Zeit und Mittel für eine umfassende wissenschaftliche Ausgrabung zur Verfügung.

Die Notgrabung (Rettungsgrabung) wird bei akut gefährdeten Befunden durch unmittelbar bevorstehende Baumaßnahmen durchgeführt. Sie wird unter großem Zeitdruck bestmöglich dokumentiert. Die hier durchgeführten Grabungen waren reine Notgrabungen.

Die Lehrgrabung findet im Rahmen einer Lehrveranstaltung mit Studierenden statt, damit diese einen Einblick in die praktische Grabungstechnik erhalten. In der Regel ist die Teilnahme an einer Lehrgrabung im Laufe eines Studiums archäologischer Fächer Pflicht.



**Abb. 4:**  
Notgrabung, zer-  
scherbte Keramik bei  
den Grabungen im  
Baugebiet Süd-West,  
im Mai 2019

## III. Kurze Chronologie der Vor- und Frühgeschichte

### Altsteinzeit (Paläolithikum)

In der Altsteinzeit durchstreiften Neandertaler vor ca. 100.000 bis 40.000 Jahren und der anatomisch moderne Mensch vor ca. 40.000 Jahren den Regensburger Donaubogen.<sup>1</sup> Die letzten Neandertaler starben vor etwa 30.000 Jahren aus.

---

<sup>1</sup> Lutz-Michael DALLMEIER, Spurensuche Vorgeschichte des Regensburger Raums, in: Peter Schmid (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg, 2 Bde., Regensburg 2000, Bd. 1, S. 3–11, hier S. 3f.; Friedrich HERRMANN, Die Ergebnisse der Altsteinzeitforschung im Raume Regensburg, in: Acta Albertina Ratisbonensia 45 (1988) S. 161–195, hier S. 165–169.

### **Mittelsteinzeit (Mesolithikum)**

In der Mittelsteinzeit wuchsen mit dem Ende der letzten Kaltzeit riesige Wälder in Mitteleuropa heran. Dies ging für die Menschen mit neuen Lebensbedingungen einher. Anstelle des verschwindenden Großwildes der Kältesteppen mussten sie nun Standwild in den Wäldern jagen und sich vermehrt der Fischerei widmen (11.700–5.600 v. Chr.).

### **Jungsteinzeit (Neolithikum)**

Die Jungsteinzeit ist die Epoche der Menschheitsgeschichte, in der sich der Übergang der Jäger- und Sammlerkulturen zu den Hirten- und Bauernkulturen vollzog (5.600–2.200 v. Chr.). Ab dem Frühneolithikum (6. Jahrtausend v. Chr.) zogen neue Bevölkerungsgruppen aus dem nordbalkanischen Raum donauaufwärts und ließen sich in den fruchtbaren Lössgebieten des Gäubodens nieder, so auch im Regensburger Donaubogen. Sie errichteten die ersten Häuser aus massiven Pfosten mit strohbedeckten Dächern und lehmverputzten Rutenwänden. Sie betrieben Ackerbau und Viehzucht.<sup>2</sup>

Um 2.800–2.200 v. Chr. (Endneolithikum) wurden verstärkt alpine und miteldeutsche Kupfervorkommen zur Metallverarbeitung genutzt. Die Menschen der Glockenbecherkultur hatten Kenntnis von der Kupferverarbeitung und stellten Kupferdolche her.<sup>3</sup>

### **Bronzezeit (2.200 – 800 v. Chr.)**

Waffen, Werkzeuge und Schmuck wurden aus Bronze hergestellt. Bronze entsteht durch die Mischung von 90 % Kupfer und 10 % Zinn (Legierung). Bronze ist härter als Kupfer. Die Bronzezeit war der Beginn einer vielschichtigen Arbeitsteilung in Bergleute, Schmiede, Händler und Bauern, womit sich die auf Selbstversorgung beruhende Wirtschaftsform der Jungsteinzeit allmählich auflöste.<sup>4</sup>

In der späten Bronzezeit (1.300–800 v. Chr.) war die Urnenfelderkultur die am weitesten verbreitete mitteleuropäische Kultur. Hauptmerkmale waren Brandbestattungen in Urnenfriedhöfen und Anlage von befestigten Höhensiedlungen.<sup>5</sup>

---

2 Sabine RIECKHOFF-PAULI, Archäologisches Museum im BMW Werk Regensburg, hg. Von Bayerische Motoren Werke, Regensburg 1987, S. 23f.

3 RIECKHOFF-PAULI, Museum (wie Anm. 2) S. 39f.

4 RIECKHOFF-PAULI, Museum (wie Anm. 2) S. 43.

5 Peter SCHAUER, Befestigte Höhen der Urnenfelderzeit und der älteren Eisenzeit in Süddeutschland, in: Hermann DANNHEIMER – Rupert GEBHARD (Hg.), Das keltische Jahrhundert, München 1993, S. 62–74, hier S. 63.

### Eisenzeit (800 – 15 v. Chr.)

Die Kenntnis der Eisenverarbeitung verbreitete sich ab 800 v. Chr. über die Griechen und Etrusker nach Mitteleuropa. Da Eisenerze überall vorkommen, konnte eine Region wie die Oberpfalz ihren Bedarf selbst decken.

Ab ca. 500 v. Chr. beginnt die Zeit der Kelten. Griechische Geschichtsschreiber berichteten um 500/450 v. Chr. von der Völkerschaft der Kelten, die im Hinterland von Marseille (damals griechische Kolonie) und an den Quellen der Donau lebten. Bayern war ein Kernland keltischer Kultur.<sup>6</sup> Um 500 v. Chr. befand sich auf dem Donaustauffer Burgberg eine keltische Befestigung. Die Mauer umfasste das gesamte untere Burgplateau.<sup>7</sup>

## IV. Überblick zu den Befunden in Tegernheim Süd-West

1937/38 wurde bei Arbeiten in einer Kiesgrube ein Friedhof der Urnenfelderkultur angeschnitten. Es wurden dabei elf Brandgräber mit Enghalsurnen und Vasenkopfnadeln gefunden (Abb. 5). Ebenso entdeckte man einen großen Spitzgraben und Abfallgruben mit urnenfelderzeitlichen Scherben. Die Funde überließ H. Sallhofer dem Museum in Regensburg.<sup>8</sup>

1953 berührte eine weitere Kiesgrube das entdeckte Urnengräberfeld von 1937/38. Es wurden dort Scherben eines beim Kiesabbau zerstörten Brandgrabes gefunden. Ein Herr Schottenloher aus Tegernheim brachte die Scherben ins Museum.<sup>9</sup>

1961 sammelte Franz Kiener in der Hölzl-Kiesgrube von weggeräumten Gräbern übriggebliebene Scherben auf.<sup>10</sup>

---

6 Markus SCHUSSMANN, Die Kelten in Bayern. Archäologie und Geschichte (Archäologie in Bayern), Regensburg 2019, S. 10, 13.

7 Udo OSTERHAUS, Lag Radaspona bei Köfering?, in: Regensburger Almanach 1991, Regensburg 1991, S. 243–254, hier S. 243–245.

8 Richard ECKES, Jahresbericht der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums der Stadt Regensburg (Ulrichsmuseum), in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 88 (1938) S. 266–269, hier S. 268.

9 Armin STROH, Bericht der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums Regensburg vom 1. Januar 1952 bis 30. November 1953, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 94 (1953) S. 205–219, hier S. 212.

10 Armin STROH, Bericht der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums Regensburg vom 1. Januar 1961 bis 30. April 1962, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 102 (1962) S. 265–282, hier S. 275.



**Abb. 5:**  
Tegernheimer  
Funde (4) ausge-  
stellt im Histori-  
schen Museum  
Regensburg

1964 konnten erneut im Bereich des Fundortes von 1937/38 aus einer Kiesgrube urnenfelderzeitliche Tonscherben geborgen werden.<sup>11</sup>

Am 1. Oktober 1973 trat das Bayerische Denkmalschutzgesetz in Kraft. Seither dürfen Bau- und Bodendenkmäler ohne Wissen der „Unteren Denkmalschutzbehörde“ nicht mehr beseitigt oder zerstört werden. Bei Verstoß drohen empfindliche Strafen. Das Gesetz gibt den Archäologen den rechtlichen Rahmen, Bodendenkmäler, denen z.B. durch Ausweisung von Baugebieten eine Zerstörung droht, rechtzeitig archäologisch zu untersuchen und zu dokumentieren. Die Untere Denkmalschutzbehörde hat ihren Sitz im Landratsamt Regensburg.

Vor 1973 gab es in Tegernheim keine einzige archäologische Grabung. Die bisher gefundenen Artefakte waren immer nur Zufallsfunde. Inzwischen wurde durch die Luftbildarchäologie die unbebaute Flur der Gemeinde Tegernheim erfasst. Nach Auswertung der Luftbilder werden auf manchen Flächen vor- und frühgeschichtliche Strukturen unter der Erdoberfläche vermutet.

2008/09 fanden archäologische Grabungen im Bebauungsgebiet Obere Felder I (Carl-Orff-Straße) statt. Das magere Ergebnis lässt sich wie folgt zusam-

---

<sup>11</sup> Armin STROH, Bericht der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums Regensburg vom 1. Juli 1963 bis 31. Dezember 1964, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 105 (1965) S. 207–231, hier S. 221.

menfassen: Eine Datierung des Siedlungsbefundes lässt sich aufgrund des wenig aussagekräftigen Fundmaterials zunächst allenfalls grob als vorgeschichtlich, mit aller Vorsicht als urnenfelderzeitlich vornehmen.<sup>12</sup>

2019/20 wurde im Baugebiet Tegernheim Süd-West I (Marie-Juchacz-Straße, Karl-Weishäupl-Straße, Von-Ketteler-Straße und Anne-Frank-Straße) eine archäologische Grabungskampagne durchgeführt. Dabei entdeckte man zwei Körpergräber, die vermutlich der Frühen Bronzezeit angehören. Von den insgesamt 573 Befunden dürfte der größte Teil der Siedlung und dem Gräberfeld der Urnenfelderzeit zuzuordnen sein.<sup>13</sup>

In der Luftaufnahme sind die Fundorte und Grabungskampagnen mit Jahreszahlen angegeben. Als die Aufnahme entstand, fanden im Bereich der heutigen Anne-Frank-Straße gerade die ersten Oberbodenabtragungen statt. Nachfolgend der Aufnahme ist ein Grundriss des Baugebietes mit den untersuchten Flächen abgebildet.



**Abb. 6: Luftaufnahme von Tegernheim Süd-West, Juni 2019**

- 12 Gemeindearchiv Tegernheim, Nr. 3242/2, Bd. 1: ArcTron Ausgrabungen & Computerdokumentation, Tegernheim Baugebiet „Obere Felder“ BA 1, Landkreis Regensburg, Oberbodenabtragung und Ausgrabungen. Autorinnen des Grabungsberichtes: Gertraud Wolf und Getrud Maltz-Schwarzfischer, S. 19.
- 13 Gemeindearchiv Tegernheim, Nr. 3242/3: ADILO Archäologische Dienstleistungen, Abschluss der archäologischen Untersuchungen in Tegernheim, Baugebiet Süd-West I, Erschließung OB/G-2019, Autorin des Grabungsberichtes: Daniela Ziegler, ADILO GmbH, S. 39.

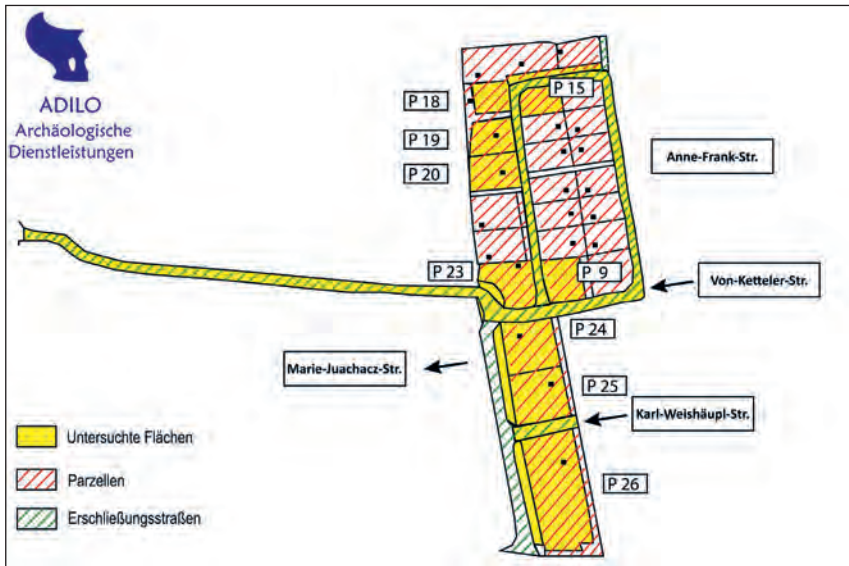


Abb. 7: Grundriss der untersuchten Flächen

## V. Bestattungsformen im Wandel der Vor- und Frühgeschichte

Hockergräber gehören zu den ältesten bekannten Beerdigungsformen. Ihren Namen haben sie von der Positionierung des Leichnams mit angewinkelten Armen und Beinen. In Europa war diese Bestattungsart seit der Jungsteinzeit bis in die Frühe Bronzezeit die häufigste Form. Dabei wurde eine vorgeschriebene Ausrichtung der Toten beachtet.

### Hockerbestattungen in Tegernheim (2.200–1.600 v. Chr.)

In der Schlussphase der Grabungen 2020 wurden entlang der Marie-Juchacz-Straße zwei Körpergräber freigelegt. In beiden Fällen handelt es sich vermutlich um frühbronzezeitliche Hockergräber zwischen 2.200–1.600 v. Chr. Leider lassen sich aufgrund fehlender Merkmale beide Gräber keiner Kultur bzw. Regionalgruppe der Frühen Bronzezeit zuordnen.<sup>14</sup>

Im ersten Grab war die Knochenhaltung ganz gut. Teile des Knie- und Ellbogenbereichs sind im Zuge der Freilegung zerstört worden. Extremitäten und

<sup>14</sup> ADILO (wie Anm. 13) S. 39.



Abb. 8: Hockergrab Befund 564



Abb. 9: Steinbeil

Schädel waren weitgehend erhalten (Abb. 8). Allerdings war das Becken nur fragmentarisch erhalten, während die Wirbelsäule nicht mehr zu erkennen war (Befund 564). Als Grabbeigabe fanden sich ein Silex- und Keramikfragment.<sup>15</sup>

Im zweiten Grab war der Zustand des Skeletts jedoch schlechter. Erhalten waren nur sehr brüchige Fragmente der Ober-, Unterschenkelknochen und Wadenbeine. Die Lage von Oberarmknochen, Speiche und Elle lassen vermuten, dass der Kopf nach Westen ausgerichtet war und auf der rechten Seite mit Blick nach Süden lag (Befund 559). Beim Verstorbenen dürfte es sich um ein männliches Individuum gehandelt haben. Es wurde ein Steinbeil (Abb. 9) und eine Silexklinge (Abb. 13) geborgen.<sup>16</sup>

### **Urnenfelderkultur 1.300 – 800 v. Chr.**

Die Brandbestattung gab es zwar seit der Jungsteinzeit, sie blieb aber eine Ausnahme. Der Beginn des 13. Jahrhunderts v. Chr. brachte einen kulturellen Umbruch, der sich am auffälligsten in religiöser Hinsicht zeigt. Die jahrtausendealte Sitte der Körperbestattung hörte auf und man ging zur Totenverbrennung über. Die Überreste (Leichenbrand) wurden vom Scheiterhaufen eingesammelt, in eine Urne gefüllt und meist unter Mitgabe weiterer Gefäße in einer flachen Erdgrube beigesetzt. Die Brandbestattung wurde zur Regel, und zwar in einer Ausschließlichkeit, die strenge religiöse Vorschriften vermuten lassen. Die Urnengräber, meist einfache Erdgruben ohne Hügelaufschüttung, nehmen oft weitläufige Friedhofsareale ein.<sup>17</sup>

Die Urnenfelderkultur war die am weitesten verbreitete mitteleuropäische Kultur der Späten Bronzezeit. Die Urnenfelderkultur wird durch weitere Kriterien wie typische Bronze- und Keramikformen definiert. Das Ausbreitungsgebiet reichte vom spanischen Katalonien über das Pariser Becken bis zum Rhein und zur Donau. Bayern, Böhmen und Niederösterreich gehörten zum Kerngebiet. Zählt man die Lausitzer Kultur zur Urnenfelderkultur hinzu, dehnte sich das Gebiet von Brandenburg/Sachsen und Polen bis zur Weichsel aus. Das vermutliche Entstehungszentrum dürfte der nördliche, östliche und südöstliche Voralpenraum sein.

Die verschiedenen Urnenfeldergruppen gehörten nicht zu einem Volk, sondern es muss vielmehr vom Vorhandensein verschiedener Stämme ausgegangen werden, die später an der Herausbildung der verschiedenen eisenzeitlichen Volksgruppen beteiligt waren wie Kelten, Italiker, Illyrer, Ligurer und Iberer (Wolfgang

---

15 ADILO (wie Anm. 13) S. 37f

16 ADILO (wie Anm. 13) S. 38.

17 RIECKHOFF-PAULI, Museum (wie Anm. 2) S. 48.



Abb. 10: Europa in der Spätbronzezeit, gelber Bereich verschiedene Urnenfelderkulturen

Kimmig). In Bayern dürften die Leute der Urnenfelderkultur eine frühe Form des „Keltischen“ gesprochen haben.<sup>18</sup>

Die Menschen der Urnenfelderkultur errichteten befestigte Höhensiedlungen wie auf dem Frauenberg bei Weltenburg, auf dem Schlossberg bei Kallmünz sowie auf dem Bogenberg bei Bogen. Neben den genannten Siedlungszentren auf den Inselbergen gab es auch dörfliche Siedlungen. In Nachbarschaft der Siedlungen befanden sich große Friedhofsareale wie in Ingolstadt-Zuchering (316), Kelheim (258),<sup>19</sup> Regensburg-Burgweinting (800)<sup>20</sup> und Künzing (116 Urnenbestattungen).

18 SCHUSSMANN, Kelten (wie Anm. 6) S. 10.

19 Peter UENZE, Ein keltisches Jahrtausend? Kontinuität und Diskontinuität, in: DANNHEIMER – GEBHARD, Jahrtausend (wie Anm. 5) S. 7–14, hier S. 7.

20 Schautafel im Archäologie-Park in Regensburg-Burgweinting.

## Urnenfelderzeit in Tegernheim

Zufallsfunde in Tegernheim Süd-West in den Jahren 1937/38 bis 1964 wiesen immer wieder auf ein Gräberfeld der Urnenfelderkultur hin. Durch den rigorosen Kiesabbau in den 1950er und 1960er Jahren wurde das Gräberfeld völlig zerstört. So konnte keine Vermessung über die Größe des Friedhofsareals vorgenommen werden.

Aufgrund der gesammelten Erkenntnisse der Grabungen von 2019/20 lag der Kern des Siedlungsgebietes im Bereich zwischen der Jahnstraße und der Von-Keteler-Straße. Funde wie Pfostengruben, Gräben, Hüttenlehm- und Keramikfragmente weisen auf eine ehemalige Wohnbebauung der Urnenfelderkultur hin.<sup>21</sup>

Am interessantesten sind sechs mögliche Überreste von Urnenbestattungen, die sich über das gesamte Gelände verteilen. Ein zentraler Ort für Bestattungen war nicht direkt erkennbar. Allerdings häuften sich derartige Befunde besonders an der Marie-Juchacz-Straße. Leider konnte ein Leichenbrand nicht mehr nachgewiesen werden.<sup>22</sup>



**Abb. 11:**  
Urne, die im unteren Bereich intakt ist

## Zusammenfassung

Die beiden Körpergräber sind vermutlich der Frühen Bronzezeit zuzuordnen. Es ist davon auszugehen, dass die Befunde zum großen Teil zur Siedlung und dem Gräberfeld der Urnenfelderzeit gehören (Späte Bronzezeit). Der Kern des Siedlungsgebietes war im Bereich der Parzellen 9, 23 bis 26 (Abb. 7).<sup>23</sup>

<sup>21</sup> ADILO (wie Anm. 13) S. 5, 39.

<sup>22</sup> ADILO (wie Anm. 13) S. 39.

<sup>23</sup> ADILO (wie Anm. 13) S. 5, 39.

## Weitere Interessante Funde



Abb. 12: Keramikscherben: Es gab auch Befunde, die sich nicht eindeutig einer bestimmten Zeit zuordnen ließen, unter anderem mehrere Keramikfragmente. Diese Keramikscherben scheinen in der Technik an die wesentlich ältere Stichbandkeramik (4.900–4.500 v. Chr.) zu erinnern. Die Ornamentik (Schmuckmotiv) selbst ist wohl nichtregionalen Einflüssen der Späten Bronzezeit zuzuschreiben.<sup>24</sup>



Abb. 13: Silexklinge (Feuersteinklinge), die bei der Freilegung des zweiten Hockergrabes entdeckt wurde<sup>25</sup>

<sup>24</sup> ADILO (wie Anm. 13) S. 25.

<sup>25</sup> ADILO (wie Anm. 13) S. 38.

### **Anmerkung:**

Per Gemeinderatsbeschluss vom 29. Januar 2026 wurde im Baugebiet Süd-West I die Hermann-Gmeiner-Straße in Anne-Frank-Straße umbenannt.<sup>26</sup> Im Oktober 2025 war bekannt geworden, dass Hermann Gmeiner mindestens acht Missbrauchsvorwürfe nachgewiesen werden konnten. Nach einer Recherche der Süddeutschen Zeitung gab es bereits in den 1970er Jahren Gerüchte um pädophile Neigungen Gmeiners.<sup>27</sup>

Dies sei deshalb erwähnt, weil auf den archäologischen Tafeln die Hermann-Gmeiner-Straße genannt wird. In der vorliegenden Darstellung wurde die Umbenennung in Anne-Frank-Straße korrekterweise berücksichtigt.

### **Bildnachweis:**

- Abb. 1–2, 4: Andreas Rückerl  
Abb. 3: Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 3/19 und Denkmalkartierungen: BLfD 2019  
Abb. 5: Hans-Joachim Graf  
Abb. 6: Siegfried Kerscher – Siegfried Kerscher@t-online.de mit Erlaubnis der Gemeinde Tegernheim, Aufnahme wurde vom Autor nachbearbeitet  
Abb. 7–9, 11–13: Adilo – Archäologische Dienstleistungen GmbH  
Abb. 10: Europa in der Spätbronzezeit, gelber Bereich Urnenfelderkulturen, von Xoil –≠ Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=28924999>

---

<sup>26</sup> Gemeinderatsprotokoll vom 29. Januar 2026.

<sup>27</sup> Wikipedia: Hermann Gmeiner